

Alex Demirović / Susanne Lettow /
Andrea Maihofer (Hrsg.)

Emanzipation

Zur Geschichte und Aktualität eines
politischen Begriffs

im Auftrag der
Assoziation für kritische Gesellschaftsforschung

WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT

Einleitung

Was ist Emanzipation? Meist taucht der Begriff dort auf, wo Menschen für Befreiung, eine herrschaftsfreie Gesellschaft oder ein gutes, gelingendes Leben eintreten. Eigentümlicherweise jedoch werden Begriff und Sache der Emanzipation selten ausbuchstabiert. Von Konservativen ist nicht zu erwarten, dass sie für Emanzipation sind. Doch auch in der kritischen Denktradition bestehen Vorbehalte. Adorno hielt die „unvermeidliche Frage“ nach dem Ziel der Emanzipation für schlicht „illegitim“; und so scheint „Emanzipation“ zwar ein Zentralbegriff Kritischer Theorie zu sein, sich jedoch seinem Inhalt nach grundsätzlich der näheren Bestimmung zu entziehen. Auch diejenigen, die queer-feministisch, poststrukturalistisch, postmarxistisch oder postkolonial argumentieren, sind skeptisch und kritisieren den Begriff. Denn schließlich ist er historisch mit Begriffen von Individualität und Subjektivität, Autonomie und Gleichheit, Vernunft und Wissenschaftlichkeit, Aufklärung und Fortschritt, Unterdrückung und Befreiung verknüpft – Begriffe, deren negative Folgen, Verkürzungen und Ausblendungen vielfach aufgewiesen worden sind und die paradoxerweise gerade dem abträglich sind, worauf Emanzipation doch zu zielen in Anspruch nimmt. Ist der Begriff also zu verwerfen, weil er konstitutiv mit Unfreiheit, mit Unterdrückung, mit Macht kontaminiert ist – oder handelt es sich um ein weiteres Kapitel der Dialektik der Aufklärung?

Ein Blick auf die Geschichte des Begriffs zeigt, dass dieser immer schon wandelbar war und im Kontext gesellschaftlicher Kämpfe und Veränderungsprozesse jeweils von Neuem angeeignet wurde. Im 19. Jahrhundert spielte der Begriff der Emanzipation zunächst in der Freiheitsbewegung des Bürgertums eine bedeutsame Rolle. Juden hatten schon lange die bürgerliche Emanzipation gefordert, sie wollten als Staatsbürger anerkannt und gleichgestellt, also nicht länger aufgrund ihrer Religion benachteiligt, ausgeschlossen oder gar drangsaliert werden. Die Arbeiterbewegung und insbesondere Marx sahen in der Emanzipation einen der Freiheit gleichrangigen und ebenso widersprüchlichen Begriff. Die Emanzipation, die die Arbeiterklasse ins Werk setzen sollte, zielte darauf, das vom Bürgertum geschaffene Lohnarbeitsverhältnis und die Existenzweise der Lohnabhängigkeit selbst historisch wieder zu überwinden. Eine anspruchsvolle Freiheit sollte verwirklicht werden, in der die Individuen sich wechselseitig in ihrer Kooperation unterstützen

und zur Erweiterung ihrer individuellen und kollektiven Handlungsfähigkeit beitragen, also ihren gemeinsamen Freiheitsraum vergrößern würden. Freiheit war dabei ganz materiell und elementar gemeint: Freiheit von der Not und der Notwendigkeit der Arbeit, vom Zwang zur Akkumulation. In der Anti-Sklaverei-Bewegung des 19. Jahrhunderts spielten der Begriff der Emanzipation und schließlich die Kritik an einem rein formalen, juridischen Verständnis ebenso eine wichtige Rolle wie in der Frauenbewegung. Für die Protestbewegung der 1960er Jahre war der Begriff der Emanzipation erneut eine maßgeblich Orientierung: Frauen kämpften darum, über ihren Körper und ihr Leben entscheiden zu können, Arbeiter*innen gegen die Fabrikdespotie und eine sinnleere Arbeit, Schüler*innen und Studierende traten für ein anderes Verständnis von Bildung und ein neues Wissen ein. Mit Emanzipation war aber nicht allein diese oder jene Emanzipation gemeint, sondern eine umfassende, emanzipierte Lebensweise, die die gesellschaftlichen Verhältnisse und die Politik wie die Subjektivität der Einzelnen und ihr Verhältnis zueinander umfassen sollte.

So selbstverständlich der Bezug auf den Begriff der Emanzipation häufig war, so fällt dennoch auf, dass er kaum Gegenstand einer weiteren Theoriebildung wurde. Die bürgerlichen Normen der Gleichheit und Freiheit, weniger schon der Solidarität waren und sind – gerade auch in Hinblick auf ihre Ambivalenzen und strukturellen Widersprüche – Gegenstand umfassender theoretisch-philosophischer Diskussionen. Das gilt nicht für den Begriff der Emanzipation – und wenn doch, dann wird er sogleich mit Gleichheit oder Freiheit assoziiert und scheint wenig mehr zu bezeichnen als den Prozess, der zur Einlösung jener Normen führt. Wir vermuten jedoch, dass der Begriff der Emanzipation eine gewisse Eigenbedeutung hat, viel weniger normativ, sehr viel materialistischer insofern ist, als er sich auf vielgestaltige, konkrete Praktiken bezieht, auf Kämpfe, Aktivitäten und Bewegungen. Er ist zudem auch unbestimmter, offener, überlässt es vielmehr denjenigen, die Emanzipation anstreben, zu bestimmen, worauf sie zielen soll.

Unsere Beobachtung, dass Emanzipation so wenig Gegenstand der Reflexion und theoretischen Ausarbeitung ist und dies vielleicht auch mit einer Abwehr dessen zu tun hat, auf was der Begriff selbst geht, hat uns neugierig gemacht. Neugierig darauf, ob der Begriff nicht doch das Potenzial hat – ja, soll man es so sagen? –, emanzipatorische Impulse freizusetzen. Oder sagt er über die

gängigen universalistische Normen von Freiheit und Gleichheit oder über Konzepte des Guten Lebens hinaus ohnehin nicht mehr? Ist er unverbindlich? Ist er vielleicht sogar kontraproduktiv, weil mit kolonisierenden, rassistischen, sexistischen Gewaltpraktiken verbunden und zum Imaginären einer weißen, eurozentrischen, männlichen, ausbeuterischen Herrschaft gehörend? Selbst wenn der Begriff der Emanzipation aus dem Horizont der Dialektik der Aufklärung nicht heraustritt, so haben wir – und nicht zuletzt deswegen – doch den Eindruck, dass eine kritische Diskussion über den Begriff der Emanzipation lohnen könnte, um das Selbstverständnis eines Projekts zu schärfen und auszuarbeiten, das den kategorischen Imperativ von Marx ernst nimmt: alle Verhältnisse umzustürzen, unter denen Menschen geknechtet, entwürdigt, verlassen sind. Ist Emanzipation das Ziel, auf den jener kategorische Imperativ am Ende hinweist, oder bedeutet sie einen unabschließbaren Prozess, dessen Ziel sich immer wieder aufschiebt, weil es immer wieder neu definiert und konkretisiert wird?

Mit diesen Fragen haben wir im Dezember 2016 im Rahmen der AkG einen Workshop zum Thema „Emanzipation“ organisiert. Die meisten der hier zu findenden Texte wurden dort zur Diskussion gestellt und für das vorliegende Buch überarbeitet. Wir danken Svenja Bromberg, die einen wichtigen Anstoß für den Workshop gegeben und viel zu seinem Gelingen beigetragen hat. Für die Unterstützung der Tagung bedanken wir uns bei allen Beteiligten und bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung, die uns mit Raum, Übernahme der Reisekosten und Verpflegung die Möglichkeit zu entspannten Diskussionen ermöglichte.

Alex Demirović, Susanne Lettow, Andrea Maihofer